

Enno Krüger

Friedrich und Sophie Schlossers Kunstsammlung auf Stift Neuburg

Johann Friedrich Heinrich Schlosser (1781–1851) und seine Frau Sophia (Sophie) Johanna, geborene Du Fay (1786–1865), sammelten zu Beginn des 19. Jahrhunderts Zeichnungen, Aquarelle und Gemälde zeitgenössischer deutscher Künstler in Rom, der sogenannten Nazarener. Ihre Sammlung befand sich bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein auf Stift Neuburg.¹

Die Sammlung Schlosser besaß ein überregionales Ansehen. Der Münchner Kunstsammler Graf Adolf Friedrich von Schack (1814–1894), dem wir eine Beschreibung der Innenräume von Stift Neuburg verdanken, sah dort „vortreffliche Gemälde und eine interessante Sammlung von Handzeichnungen“.²

Der Berliner Kunsthistoriker Gustav Friedrich Waagen (1794–1868) erwähnt sie in der Beschreibung seiner ausgedehnten Kunstreisen durch Deutschland: „Leider gestattete es mir die Zeit nicht, den ganz in der Nähe von Heidelberg lebenden Herrn Christian Schlosser zu besuchen, der eine Reihe werthvoller Gemälde lebender Künstler, wie namentlich von Overbeck, besitzen soll.“³ Waagen kannte die Sammlung offenbar nur vom Hörensagen, denn er verwechselt Friedrich Schlosser mit seinem jüngeren Bruder Christian in Frankfurt, der ebenfalls Kunst der Nazarener besessen, möglicherweise auch gesammelt hat (ich komme auf ihn zurück).

1. Biografie

Friedrich Schlosser kam aus dem Stand der reichsstädtischen Frankfurter Schicht der Schöffen, Ratsherren und Bürgermeister.⁴ Als Jurist hat er sich in seine Familientradition gestellt. In Frankfurt am Main war er der Vertreter von Goethes rechtlichen und finanziellen Interessen.⁵ 1814 trat Schlosser mit seiner Frau zum Katholizismus über. Er ist damit prominenten Romantikern gefolgt. In seiner politischen Grundhaltung war Schlosser eher passiv, aber durchaus bereit, sich zu engagieren, wenn der Anlass drängte. Phasenweise hat er sich in die konfessionell polarisierte Frankfurter Kirchenpolitik eingemischt und ist dabei nicht ganz glücklich gefahren. Resigniert zog er sich nach dieser Erfahrung ins Privatleben zurück. Es war das Privatleben eines Gelehrten und Sammlers. Sein Kulturverständnis war historisch und national ausgerichtet. Das hat sich im Zusammentragen und Edieren von historischen Quellen niedergeschlagen. Schlosser war eigentlich ein Buchmensch. Er besaß mit etwa dreißig- bis vierzigtausend Bänden und mittelalterlichen Handschriften eine der größten deutschen Privatbibliotheken, heute in der bischöflichen Martinus-Bibliothek in Mainz. Insbesondere sammelte er Publikationen und Objekte mit Bezug zu Goethes Leben und Werk und baute die erste bedeutende Privatsammlung dieser Art auf.⁶

Sophie Schlosser war die Nachfahrin eines im 16. Jahrhundert nach Frankfurt am Main ausgewanderten Adelsgeschlechts.⁷ Ihr Vater war ein wohlhabender Kaufmann. Das Lebenswerk ihres Gatten hat sie bewahrt, einige seiner Schriften nach

seinem Tode veröffentlicht und vor allem die Kunstsammlung nicht veräußert. Die vor seinem Tod in Stift Neuburg gepflegte Gastfreundschaft hat sie weitergeführt und dabei ihre gesellschaftlichen Beziehungen zur hohen katholischen Geistlichkeit ausgebaut.

2. Lokal der Sammlung

Stift Neuburg hatten Schlossers 1825 am 26. Juli erworben und am 1. Dezember bezogen.⁸ Hier hielt sich das Paar in der Regel von Mai/Juni bis November/Dezember auf.⁹ Die kältere Jahreshälfte verbrachten sie in ihrer Heimatstadt Frankfurt.

Wir können den Raum, in dem zumindest der größte Teil der Sammlung untergebracht gewesen sein dürfte, bestimmen.¹⁰ Auf der Fläche der mittelalterlichen Klosterkapelle hatten die Schlossers nach Plänen von Heinrich Hübsch (1795–1863) neue Räume errichten lassen, die heute nicht mehr existieren. Eine „Kapelle in Gothischem Geschmack“ erwähnt Aloys Schreiber in seiner Reisebeschreibung von 1831.¹¹ Von der Kapelle führte „ein gothischer Corridor, mit schönen geschnitzten gothischen Schränken“ zu einem Saal.¹² Er war nach Schlossers eigenen Worten „ganz neu mit edelstem Geschmacke und mit großem Aufwande, Parquet, Plafond¹³ u.s.w. eingerichtet“. Der Raum wurde später der „Gotische Saal“ genannt. Alexander von Bernus (1880–1965), der letzte private Besitzer des Stiftes, überliefert, dass sich dieser Saal westlich an die Kapelle angeschlossen habe und 1824 [richtig: 1825, E. K.] gleich nach dem Ankauf des Stiftes angelegt worden sei. In ihm habe sich „der Hauptteil der Sammlungen“ befunden.¹⁴

Von diesem Raum gibt es eine zeitgenössische Beschreibung. Karl Gutzkow (1811–1878) hatte 1839 Zutritt in Abwesenheit der Schlossers und erinnerte sich: „Das Versammlungszimmer ist der umfangreichste Raum des Gebäudes. Die Wände sind oft mit goldumrahmten Gemälden geschmückt, in der Mitte steht eine große, irre ich nicht, mit grünem Teppich belegte Tisch-Tafel, die in der That diesem Raume das Ansehen eines Sessionzimmers giebt“. ¹⁵ Einen ungefähren Eindruck von der Räumlichkeit vermittelt ein Foto, das etwa um 1900 herum, also Jahrzehnte nach dem Tod der Schlossers, entstanden sein dürfte.¹⁶ Einiges in der Einrichtung hat sich verändert. Objekte aus den Sammlungen der Nachkommen sind hinzugekommen. An den Wänden hängen Gemälde unterschiedlichen Formats in regelmäßiger Anordnung.

3. Die zeitgenössische Dokumentation der Sammlung

Ein zeitgenössisches Inventar der Kunstwerke in Stift Neuburg scheint nicht mehr zu existieren. Norbert Suhr hat die ihm bekannten Kunstwerke aus dem Besitz der Schlossers zusammengetragen und damit die Grundlage für die weitere Beschäftigung mit der Sammlung geschaffen.¹⁷

Eine wertvolle Hilfe für die Rekonstruktion des Bestandes ist eine Sammlungsdocumentation aus dem Jahre 1860: „Album Handzeichnungen im Besitze der Frau Sophie Schlosser, geb. Du Fay zu Stift Neuburg bei Heidelberg. Nach den Originalen photographiert von J. Keller in Zürich. Verlag von der Acad. Kunst-Handlung von L. Meder in Heidelberg. 1860.“¹⁸



Stiftsalbum von 1861, Titelblatt (Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg)

Auf dem Titelblatt sehen wir eine Vignette mit einer Ansicht von Stift Neuburg. Die Mappe enthält drei Hefte mit jeweils sechs Abbildungen, insgesamt sind also 18 Zeichnungen abgebildet. Mit 44,5 × 31,5 Zentimetern haben die Hefte ein repräsentatives Format. Die Reproduktion der Zeichnungen geschah im Lichtdruck, dem ersten fotomechanischen Druckverfahren. Hans Jakob Keller (1811–1880) lebte als Fotograf, später Architekt in Zürich in der Brandschenkestraße 2, ab 1879 an der Tiefenhöfe 4.¹⁹

Verlegt (und offenbar vertrieben) wurde die Mappe von dem Heidelberger L(udwig) Meder, der im Einwohnerverzeichnis von 1860 als „Kunst- und Musikalienhändler“ in der Östlichen Hauptstraße 42 nachgewiesen ist.²⁰ Das ist heute Hauptstraße 168/Ecke Kettengasse. Das Geschäft befand sich von 1839 bis 1884 in Familienbesitz.²¹

Ob die Initiative, eine solche Mappe anzulegen, von Sophie Schlosser oder dem Herausgeber ausging, wissen wir nicht. Es fällt auf, dass sie die Gelegenheit, in dieser Publikation der kunstinteressierten Öffentlichkeit etwas Näheres über Entstehung und Konzept der Sammlung mitzuteilen, nicht genutzt hat. Am 14. Oktober 1858 hatte sie ihrem Bekannten Edward von Steinle (1810–1886) geschrieben, das Fotografieren der Kunstwerke gehe seit einigen Tagen gut voran. Alphons von Steinle (Edwards Sohn) merkt dazu als Herausgeber des Briefwechsels an, dass Kel-

ler die Aufnahmen gemacht habe, „nachdem die früheren Albertschen Aufnahmen viel Anklang gefunden hatten.“²² Der Besuch eines Fotografen Albert in Stift Neuburg ist für 1855 überliefert. Damals soll Albert für das „Stifts-Album“ Zeichnungen fotografiert haben; sein Name erscheint aber nicht auf dem Titelblatt.²³

Es ist sehr wahrscheinlich Joseph Albert (1825–1886) gemeint, der in München ein großes und renommiertes Fotoatelier betrieb und 1857 zum „Hofphotographen“ des bayerischen Königshauses ernannt worden war.²⁴ Er hat die Reproduktionsfotografie auf der Grundlage des Lichtdrucks weiterentwickelt.²⁵ Die Reproduktion von Kunstwerken war damit nicht mehr von den Fähigkeiten des Kupferstechers abhängig. Die Künstler des Nazarener-Kreises haben sich selbst ungenügend auf die mühevollen Ausführung des Kupferstichs eingelassen. Albert hat um 1860 eine Reihe von Lichtdrucken nach Kunstwerken angefertigt und vertrieben, beispielsweise auch Werke von Friedrich Overbeck, der ja auch in der Sammlung Schlosser eine Rolle spielt.²⁶ Der Münchner mag zu dieser Zeit die beste Adresse für dieses Geschäft gewesen sein, zumindest im süddeutschen Raum, bis sich um 1865 herum die Konkurrenz verschärfte.²⁷ Deshalb ist es merkwürdig, dass seine Fotografien nicht für das „Stifts-Album“ verwendet wurden. Auch in seinem Nachlass fanden sie sich offenbar nicht.²⁸ Alberts Monograph Winfried Ranke führt sie denn auch nicht in seinem Werkverzeichnis auf.²⁹

Für die Sammlung muss das „Stifts-Album“ eine Empfehlung gewesen sein. Im „Organ für christliche Kunst“ erschien 1861 eine überaus wohlwollende Rezension mit Beschreibungen der einzelnen Blätter.³⁰ Das Stifts-Album von 1860 ist für seine Zeit ausgesprochen aufwendig, geradezu luxuriös. Für Deutschland handelt es sich um eine sehr frühe Verwendung der Fotografie zur Dokumentation einer privaten Kunstsammlung. Das Album kostete zwölf Gulden, verkaufte sich aber beispielsweise in Frankfurt am Main schlecht.³¹

Nach Sophie Schlossers Tod folgte dem „Stifts-Album“ von 1860 eine weitere aufwändige Sammlungsdokumentation: „Meisterwerke des Stifts Neuburg. Im Besitze des Freiherrn von Bernus, München/London: Friedrich Bruckmann's Verlag, 1880“.³² Diese Mappe ist in Heidelberg nicht vorhanden und war auch über Fernleihe nicht zu bekommen. Suhr konnte sich Titelblatt und Inhaltverzeichnis als Kopien aus dem Archiv des Bruckmann Verlages besorgen.³³

4. Christian Schlosser – Begründer der Sammlung?

Zur Sammlung Schlosser gehörte das gegenseitige Doppelbildnis von Peter Cornelius (1783–1867) und Friedrich Overbeck (1789–1869): Es handelt sich um ein sogenanntes Freundschaftsbildnis, bei dem zwei Künstler sich auf einem Blatt gegenseitig porträtieren. Das Blatt ist von beiden Künstlern signiert und trägt eine Widmung: „Zur Erinnerung an unseren Freundt / C. F. Schlosser, von F. Overbeck mit / J. P. Cornelius in Rom. d. 16. März 1815“ (bei der Jahresangabe wurde die Ziffer 2 nachträglich in 5 umgeändert).³⁴

Gemeint ist der Mediziner Christian Friedrich Schlosser (1782–1829), der jüngere Bruder des damaligen Eigentümers von Stift Neuburg. Zu Overbeck, dem wohl prominentesten Nazarener, stand dieser Schlosser in einer engeren persönlichen Beziehung.³⁵ In Rom hatte Christian Schlosser an abendlichen Zusammenkünften einiger Nazarener in ihrem Wohnsitz, dem aufgehobenen Kloster Sant' Isidoro, teilge-

nommen und unter anderem Dante übersetzt und erläutert. In der Korrespondenz zwischen Schlosser und Overbeck nahmen religiöse Fragen einen breiten Raum ein. Die beiden Protestanten folgten dem Beispiel einer Reihe von Romantikern und konvertierten 1813 in Rom zum Katholizismus; Overbeck am Palmsonntag.³⁶

Christian Schlosser starb am 14. Februar 1829 in Rom. Seine Frau Helene Gontard war bereits am 4. November 1820 nach kurzer kinderloser Ehe gestorben und schied als Erbin aus.³⁷ Christians Kunstbesitz muss ganz oder teilweise an Sophie und Fritz Schlosser gefallen sein. Sie besaßen nämlich eine weitere (Bleistift-)Zeichnung, die Christian 1813 von Overbeck erworben hatte: „Die Speisung der Hungrigen“, mit 1813 bezeichnet.³⁸

Sophie und Friedrich Schlosser pflegten ebenfalls eine persönliche Bekanntschaft mit Overbeck. Der Künstler hat das Paar 1831 auf einer ausgedehnten Deutschlandreise zwei Mal in Stift Neuburg besucht. Das erste Mal am 24. und 25. August mit Philipp Veit (1783–1877); als beide Künstler auf der Rückreise am 2. Oktober wiederkamen, hatten sich ihnen die Brüder Clemens (1778–1842) und Christian Brentano (1784–1851) angeschlossen.³⁹ Es kam 1855 erneut zu einem Besuch; vom 12. bis zum 22. September hielten sich Overbeck, Veit und Edward von Steinle gemeinsam in Stift Neuburg auf.⁴⁰

5. Der Sammlungsbestand

Friedrich Schlosser kannte die Sammlung der Brüder Sulpiz (1783–1854) und Melchior (1786–1851) Boisserée und ihres Freundes Johann Baptist Bertrams (1776–1841). Er hatte sie im Juli 1809 in Köln, im Sommer 1811 in Heidelberg und am 3. November 1819 in Stuttgart gesehen.⁴¹ Im Gegensatz zu den Boisserées und Bertram haben Friedrich und Sophie Schlosser ausschließlich Werke zeitgenössischer Künstler gesammelt. Dabei haben sie sich weitgehend auf die erste Generation der sogenannten Nazarener beschränkt, nämlich auf die Mitglieder des 1809 in Wien gegründeten Lukasbundes und die mit ihnen befreundeten Künstler, die ebenfalls für einige Jahre in Rom lebten.⁴²

Grundlage der Bestandsrekonstruktion ist Suhrs gründlich recherchierter Katalog mit 91 Nummern (über 101 Stücke und ein Skizzenbuch).⁴³ Rund vier Fünftel sind Zeichnungen. Zeichnungen hatten sich im 18. Jahrhundert als bürgerliches Sammelgebiet etabliert. Waren sie zuvor internes Arbeitsmaterial, um künstlerische Ideen festzuhalten oder Kompositionen zu entwickeln, wurden sie zunehmend bildmäßig ausgeführt. Das kam auch den künstlerischen Neigungen der Nazarener entgegen. Das Zeichnen spielt bei den Nazarenern eine weit größere Rolle als etwa die Grafik. „Wer die deutschen Künstler des neunzehnten Jahrhunderts in der letzten Feinheit ihres persönlichen Wesens verstehen will, der muss die Zeichnungen kennen“, urteilte Carl Justi (1832–1912).⁴⁴ Für Sammler, gerade auch für Italienreisende, waren Zeichnungen leichter als Ölgemälde zu transportieren und zu Hause platzsparender aufzubewahren.

Der Sammlungsbestand ist recht übersichtlich. Fast die Hälfte der Zeichnungen ist in Bleistift ausgeführt. Deutsche Künstler des frühen 19. Jahrhunderts arbeiteten besonders gerne mit dem Bleistift. „Es gilt, in der Linie die Motive in ihrem Bedeutungsgehalt zu konzentrieren, sie zu entmaterialisieren und in der Wahrnehmung zu einer geistig höheren Stufe zu führen.“⁴⁵ Es sind auch Arbeiten mit Feder, Kohle und

Kreide verzeichnet. Vom sechsjährigen Franz Pforr (1788–1812) besitzen die Schlossers ein Skizzenbuch von 1794 mit Zeichnungen auf 56 Blättern. Außerdem führt Suhrs Katalog zwölf Ölgemälde auf, fünf Bildnisse Goethes und der Schlossers nicht mitgerechnet. Einige Aquarelle, Kartons und kolorierte Zeichnungen runden den Bestand ab.

Eine Bevorzugung der Historienmalerei ist nicht zu übersehen, während Landschaft und Porträt kaum vertreten sind. Religiöse Themen überwiegen. Die gesammelten Werke verteilen sich auf neunzehn Künstler, die mit drei, vier Ausnahmen der Gruppe der Nazarener oder ihrem Umkreis angehören. Das heißt übrigens auch, dass die Schlossers in der Regel Künstler bevorzugten, die zum kleineren Teil ihrer eigenen Generation angehörten, in der Mehrzahl aber um 1800 geboren, also fünfzehn bis zwanzig Jahre jünger waren als sie selbst.

Der älteste Künstler in dieser Gruppe ist Joseph Anton Koch (1768–1839); ein bedeutender ‚Deutschrömer‘, kein Nazarener, aber ihnen freundschaftlich verbunden.⁴⁶ Neun seiner Arbeiten, meist Landschaften, sind in der Sammlung Schlosser nachweisbar. Sein Aquarell „Macbeth und die drei Hexen“ trägt die Jahreszahl 1834, könnte also von Schlossers in Rom vom Künstler selbst erworben, vielleicht sogar in Auftrag gegeben worden sein. Koch lebte in Rom nach 1815 ohne längere Unterbrechung. Das Aquarell ist im „Stifts-Album“ von 1860 abgebildet.⁴⁷

Auch der gebürtige Heidelberger Ernst Fries (1801–1833) war kein Nazarener. In der Sammlung war er mit einer Reihe von Werken vertreten, von denen einige auf eine nähere Beziehung zum Sammler schließen lassen, sehr wahrscheinlich sogar in seinem Auftrag entstanden sind. Fritz Krauß hat in Stift Neuburg Porträtzeichnungen des Ehepaares Schlosser gesehen.⁴⁸ Ein kleinformatiges Landschaftsbild mit der Ansicht von Stift Neuburg ist heute verschollen.⁴⁹ Sechs kleinformatige Ansich-



Ernst Fries, Stift Neuburg von Süden, 1829/30 (Quelle: Kurpfälzisches Museum Heidelberg)

ten von Stift Neuburg und seiner Umgebung, 1829 in Bleistift gezeichnet, dienen als Vorlagen für die im gleichen Jahr erschienene lithografische Folge.⁵⁰ Zwei Erinnerungen an Italien fanden ihren Weg in die Sammlung Schlosser. Eine Bleistiftskizze „Brücke bei Civita Castellana“ entstand am 17. Mai, eine weitere „Tivoli, Blick auf den Vestatempel oberhalb der Schlucht“ am 14. Oktober 1826.⁵¹

Außer Fries sind nur noch zwei der hier vertretenen Künstler in Heidelberg geboren: Daniel Fohr (1801–1862) und Jacob Götzenberger (1802–1866). Von Götzenberger stammt eine Porträtzeichnung, die nach einer verlorenen Beschriftung von 1826 Sophie Schlosser darstellen soll.⁵²

Julius Schnorr von Carolsfeld (1794–1872), Moritz von Schwind (1804–1871) und Philipp Veit sind heute noch bekannte Künstlernamen. Man könnte aus dem Sammlungsbestand noch Joseph von Führich (1800–1876), Ferdinand Olivier (1785–1841) und Alfred Rethel (1816–1859) nennen. Die Übrigen haben keine größeren Künstlerkarrieren durchlaufen.



Eduard von Steinle, Der Türmer, aus: „Stiftsalbum“ (Quelle: Universitätsbibliothek Heidelberg)

Eine Sonderstellung nahm Edward von Steinle (1810–1886) als langjähriger Hausfreund der Schlossers ein. Von ihm stammt der Entwurf für das heute noch existierende Kapellenfenster mit der „Verkündigung an Maria“.⁵³ Steinle ist quantitativ der mit Abstand am besten vertretene Künstler in der Sammlung. In seinen Zeichnungen und Skizzen entdecken wir zuweilen persönliche, auch ironische Anspielungen auf das Ehepaar Schlosser. Qualitativ drücken seine Arbeiten das Niveau der Sammlung herunter.

Eine Reihe der Zeichnungen hingen an den Wänden und waren so für Besucher sichtbar. Das erfahren wir von Ernst Traumann, der sie vor 1903 in situ gesehen hat:

„Ein grosses Wohnzimmer nimmt uns auf, ein langgestreckter Raum. Durch das Balkonfenster [also im Obergeschoss] blicken die ehrwürdigen Bäume des Parkes, der Springbrunnen murmelt. Wir sehen uns staunend in dem dicht bestellten, behaglich-reichen Gemache um. Wohin, in welche Zeit sind wir geraten? Hier grüsst uns die große Zeichnung Krelings, Faust im Studierzimmer, dort ein Steinle, Overbeck's und Cornelius' Selbstporträts auf Einem Blatt; Alfred Rethel, Schraudolph,

Jos. Anton Koch, Kaulbach mit der prächtigen Zeichnung: ‚Unter der Linden-Tandarde‘ schliessen sich an. Über der Thüre ein großer Schwind. Uns umwittert der Geist jener Zeit, der die Brüder Christian und Fritz in seinen zauberischen Bann zog. Nazarener und Romantiker blicken uns aus tiefen Schwärmeraugen an.“⁵⁴

Wie sind die Schlossers zu ihren Sammelstücken gekommen? Persönliche Kontakte zu den Künstlern haben zweifellos eine Rolle gespielt. Italien bereisten die Schlossers von Oktober 1834 bis Juni 1836. In Rom hielten sie sich vom 28. November 1834 bis zum 5. Mai 1835 und vom 7. September bis zum 2. Oktober 1835 auf. Am 16. Oktober kehrten sie nach Rom zurück.⁵⁵ Um bestehende Kontakte zum Kreis der Nazarener zu vertiefen, war es 1834/36 fast zu spät. Overbeck, Koch und ihren späteren Hausfreund von Steinle hätten sie antreffen können, aber eine Reihe der führenden Künstler hatten Rom bereits verlassen: Cornelius 1819, Ferdinand Olivier 1822, Julius Schnorr von Carolsfeld 1827, Joseph von Führich 1829 und Philipp Veit 1830.⁵⁶ Wir können nur vermuten, dass ein höherer Anteil aus dem Kunsthandel erworben worden ist. Das war damals wohl kaum in Heidelberg, aber in Italien und Frankfurt am Main möglich. Belegt ist durch ein Reisetagebuch, dass Schlossers am 30. November 1835 in Italien beim Kunsthändler Carl Schulze (um 1792–1855) zwei Zeichnungen von Steinle erwarben.⁵⁷

Die Auswahl der gesammelten Werke entspricht im Großen und Ganzen dem Geschmack der späten Goethe-Zeit. Die Kunst der Nazarener kam bereits zu Lebzeiten der Schlossers aus der Mode. Das beklagte Steinle nach Empfang eines Exemplars des „Stifts-Albums“. In seinem Brief an Sophie Schlosser vom 20. November 1860 schreibt er:

„Das Album ist wirklich recht schön, die Photographien so gut wie möglich, aber die Welt ist überfluthet mit Photographien und hat für das Ernste in der Kunst ganz außerordentlich wenig Sinn. Sie liebt ihrer Natur nach, wenn überhaupt Kunst, nur die moderne, den Meyerbeer mehr als den Beethoven, der Sinn für die wunderliebliche Zartheit der Veitschen Genofeva, für Führichs St. Franciscus, einen Umriss von Cornelius ist stumpf geworden, und die moderne Welt verlangt durch Knalleffecte Aufstachelung; und in der That, sie hat auch ihre Künstler, die es ihr Recht zu machen wissen.“⁵⁸

6. Öffentlicher Zugang zur Sammlung

War diese Sammlung öffentlich zugänglich, wie es schon der Besuch von Gutzkow vermuten lässt? In zeitgenössischen Stadtführern und Reisebeschreibungen wird sie gelegentlich erwähnt. Nach 1837 erschien ein weiterer Heidelberger Stadtführer, von dem sich in der Universitätsbibliothek ein Exemplar erhalten hat. Das Titelblatt ist verloren, sodass wir weder den Autor noch das Erscheinungsjahr kennen. Jedenfalls werden im Text die Gartenanlagen von Stift Neuburg ausführlicher beschrieben. Weiter heißt es: „[...] jedoch um das Innere zu besuchen müssen wir erst um Erlaubnis bitten, die aber stets mit der größten Artigkeit gegeben wird“.⁵⁹ In diesem Sinne äußert sich auch Heinrich Jakobi in seinem Reiseführer von 1843: „Auch das Innere der Gebäude lasse man nicht unbesucht, nachdem man die Genehmigung zum Zutritt eingeholt hat.“⁶⁰

7. Das weitere Schicksal der Sammlung

Ob Sophie Schlosser nach dem Tod ihres Gatten 1851 weitergesammelt hat, wissen wir nicht. Nach ihrem Tod ging die Sammlung an die Familie von Bernus über, die in Frankfurt am Main ebenfalls zum Großbürgertum gehörte. Sophies Nichte Marie war mit Franz von Bernus (1808–1884) verheiratet.⁶¹ Bernus gehörte seit 1853 dem Senat der freien Stadt Frankfurt an. Mit der Einverleibung Frankfurts durch Preußen 1866 war er als bekannter Preußenfeind politisch kaltgestellt. Er zog sich ins Privatleben zurück, das er auf Stift Neuburg verbrachte. Musische Interessen pflegte auch er; mit Frankfurter Künstlern wie Philipp Veit, Edward von Steinle und Moritz von Schwind soll auch er persönlichen Umgang gepflegt haben.⁶² In seine Zeit fällt die Publikation der oben behandelten „Meisterwerke des Stifts Neuburg“.

Sein Sohn Friedrich Alexander (1838–1908) hat die Sammlertradition seiner Familie fortgesetzt. Seine Frau Helene war ebenfalls eine geborene Du Fay. Er wohnte von 1886 an als Privatier in Stift Neuburg, in seinen letzten Lebensjahren allerdings in Heidelberg in der Klingenteichstraße 2 (nach 1904 neben dem Hause der Suevia).⁶³ Er oder sein Vater hat einen großen Teil der Blätter handschriftlich mit seinem Namen versehen.

1913 war zumindest ein größerer Teil der Kunstsammlung noch in Stift Neuburg, das nun öffentlich zugänglich war.⁶⁴ In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg ist die Sammlung unter einigen Erben aufgeteilt und in mehreren Etappen veräußert worden. Ein großer Teil ist heute in deutschem Museumsbesitz verstreut.

9. Sammlungsgeschichtliche Bedeutung

Friedrich und Sophie Schlosser sammelten gleichzeitig mit dem Fabrikanten Christian Adam Fries (1765–1847) und dem Verleger Christian Friedrich Winter (1773–1858), die als Heidelberger Sammler jedoch breiter aufgestellt waren. Die Schlosser'sche Sammlung war eine Liebhabersammlung ohne Anspruch auf Systematik und Vollständigkeit, aber auf einem gehobenen Niveau. Der Schwerpunkt lag nicht auf der Heidelberger Romantik, die räumliche Nähe zu Heidelberg hat sich also nicht auf die Entwicklung der Sammlung ausgewirkt. Mit ihrer Vorliebe für die Nazarener scheint der Sammlungsbestand eher zur Frankfurter Kunstszene zu passen. In Frankfurt am Main hatten die Nazarener eine ganze Reihe von Sammlern und Förderern. Noch ist es zu früh, die Sammlung Schlosser-Bernus in größere Zusammenhänge einzuordnen. Die Sammlungsgeschichte der Nazarener insgesamt ist erst ansatzweise erforscht. In Heidelberg haben die Nazarener insgesamt keine größere Rolle gespielt. Für die Sammlung Schlosser ist am Ort weder eine Parallele noch eine Nachfolge auszumachen. Als der Heidelberger Museumsdirektor Karl Lohmeyer (1878–1957) 1919 Meisterwerke Heidelberger Romantiker ausstellte, blieben die Nazarener eine Randerscheinung.⁶⁵ Wenn man so will, handelte es sich in Stift Neuburg um eine Frankfurter Sammlung im Heidelberger Exil.

Anmerkungen

- 1 Norbert Suhr: Friedrich Schlosser als Förderer der Künstler, in: Helmut Hinkel (Hg.): Goethekult und katholische Romantik: Friedrich Schlosser (1780–1851) (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz. Beiträge zur Zeit- und Kulturgeschichte der Diözese, Sonderband 2001/2002, hg. von Barbara Nichtweiß), Mainz 2002, S. 241–285.
- 2 Adolf Friedrich Graf von Schack: Ein halbes Jahrhundert, zit. nach Edward von Steinle's Briefwechsel mit seinen Freunden, hg. u. durch ein Lebensbild eingeleitet von Alphons Maria von Steinle, Bd. 1, Freiburg im Breisgau 1897, S. 456.
- 3 Carl Gustav Waagen: Kunstwerke und Künstler in Deutschland, Zweiter Theil: Kunstwerke und Künstler in Baiern, Schwaben, Basel, dem Elsaß und der Rheinpfalz, Leipzig 1845, S. 388.
- 4 Oswald Dammann: Johann Friedrich Heinrich Schlosser auf Stift Neuburg und sein Kreis (Sonderdruck Neue Heidelberger Jahrbücher 1934), Heidelberg 1934.
- 5 Johannes Saltzwedel: Anwaltliche Pietät. Johann Friedrich Heinrich Schlosser als Treuhänder und Verehrer Goethes, in: Hinkel (wie Anm. 1), S. 19–44.
- 6 Roland Kany: Schlossers Welt. Funktion und Physiognomie einer Bibliothek, in: Hinkel (wie Anm. 1), S. 181–206.
- 7 Sabine Gruber: Eine unverstandne und unbefriedigte Sehnsucht bleibt immer wach im Herzen: Sophie Schlosser, geb. Du Fay, in: Hinkel (wie Anm. 1), S. 159–178.
- 8 Freies Hochstift – Goethemuseum Frankfurt am Main, Hs 5858 (Hs.-Bd. 91: Friedrich Schlosser: Autobiographische Aufzeichnungen zum Jahr 1825), zit. nach Klaus-Bernward Springer: „Zur Erinnerung“: Aufzeichnungen Johann Friedrich Heinrich Schlossers, in: Hinkel (wie Anm. 1), S. 339.
- 9 Das geht aus Friedrich Schlossers autobiografischen Aufzeichnungen hervor. So heißt es z.B. 1826: „Wir bringen zum erstenmale den Sommer und Herbst daselbst zu“, zit. nach Springer (wie Anm. 8), S. 339. Eine Ausnahme war der Italienaufenthalt 1835.
- 10 Zum Sammlungslokal Thomas Berger: Fritz Schlosser und Stift Neuburg bei Heidelberg, in: Hinkel (wie Anm. 1), bes. S. 146ff.
- 11 Aloys Schreiber: Handbuch für Reisende am Rhein von seinen Quellen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden und an die dortigen Heilquellen, vierte, verbesserte u. stark vermehrte Auflage, Heidelberg 1831, S. 150.
- 12 Stift Neuburg, Archiv: Friedrich Schlosser: Konvolut o.J.: „Stift Neuburg. Geschichtliches und nicht mehr vorhandene Verhältnisse betreffend“, hier „Beschreibung desselben“, S. 2; zit. nach Berger (wie Anm. 10), S. 146.
- 13 Ebd.
- 14 Alexander von Bernus: Wachsen am Wunder. Heidelberger Kindheit und Jugend, Neuausgabe der von Bernus überarbeiteten Erstausgabe von 1943, mit einem Beitrag von Elmar Mittler, Bildauswahl Dorothea Hauck, Heidelberg 1984, S. 71f.
- 15 Karl Gutzkow: Gesammelte Werke, zweite Ausgabe, erste Serie, Bd. 11: Reiseeindrücke aus Deutschland, der Schweiz und Italien (1832–1873), 3. Auflage, Jena 1879, S. 57; abgedruckt bei Berger (wie Anm. 10), S. 142.
- 16 von Bernus (wie Anm. 14), Abb. 60, o.S. (aus dem Nachlass des Autors).
- 17 Suhr (wie Anm. 1), S. 265–285, zu den beiden Galeriewerken S. 261f.
- 18 Universitätsbibliothek Heidelberg (UBH): C 6818-25 Großfolio RES. Eine Druckerei ist nicht angegeben. Ein Exemplar dieser Mappe war Suhr nicht zugänglich.
- 19 Stadtarchiv Zürich, Sign. VIII.E.11: Bürgerverzeichnisse, Bürgeretat der Stadt Zürich. Freundliche Hinweise von Frau Angelika Ruider, Fachfrau Information und Dokumentation, E-Mail vom 7.8.2020.
- 20 Einwohner-Verzeichnis der Stadt Heidelberg nebst Angabe ihrer Wohnungen und Gewerbe in alphabetischer Ordnung für 1860 und 1861, Heidelberg 1860.
- 21 URL: http://commons.wikimedia.org/wiki/category:L_Meder_Heidelberg (Zugriff 26.2.2020).
- 22 Hinkel (wie Anm. 1).
- 23 Siehe zu diesem Abschnitt A. v. Steinle, in: Hinkel (wie Anm. 1), S. 479.
- 24 Winfried Ranke: Joseph Albert. Hofphotograph der bayerischen Könige, München 1977, S. 48.
- 25 Ebd., bes. S. 29 u. 34f.
- 26 Ebd., bes. S. 37, 41 u. 44.

- 27 Ebd., S. 41f.
- 28 Ebd., S. 47.
- 29 Ebd., S. 95–117.
- 30 N.N., Das Stifts-Album, in: Organ für christliche Kunst 11, 1861, Nr. 5, o. S. (3 S.). Ein Sonderdruck ist dem Exemplar der Heidelberger Universitätsbibliothek beigegeben.
- 31 Sophie Schlosser: Briefe an Edward von Steinle vom 29. Juni u. 15. November 1860, zit. nach Steinle (wie Anm. 23), S. 491 u. 494.
- 32 Titel zit. nach Suhr (wie Anm. 1), S. 264.
- 33 Suhr (wie Anm. 1), S. 262, Anm. 66.
- 34 Bleistift; 42,5 x 37 cm, Münchner Privatbesitz; zur Zeichnung Suhr (wie Anm. 1), S. 265 u. Abb. 55, S. 245.
- 35 Friedrich Overbeck: Sein Leben und Schaffen. Nach seinen Briefen und andern Documenten des handschriftlichen Nachlasses, geschildert von Margaret Howitt, hg. von Franz Binder, Bd. 1: 1789–1833, Freiburg im Breisgau 1886, S. 274.
- 36 Howitt (wie Anm. 35), S. 275; Dammann (wie Anm. 4), S. 61.
- 37 Angaben zur Person bei Dammann (wie Anm. 4), 1930, S. 70.
- 38 19,1 x 24,3 cm (Hamburger Kunsthalle); zur Zeichnung Suhr (wie Anm. 1), S. 271f. u. Abb. 57, S. 247.
- 39 Howitt (wie Anm. 35), S. 537 u. 549f.
- 40 Steinle (wie Anm. 23), S. 308; Howitt (wie Anm. 35), S. 234.
- 41 Von Schlosser sind fortlaufende autobiografische Notizen erhalten, die an Goethes Tag- und Jahreshefte erinnern. Freies Hochstift – Goethemuseum Frankfurt am Main, Hs 5858 (Hs-Bd. 91: Friedrich Schlosser, Autobiographische Aufzeichnungen 1780–1848); zit. nach Springer (wie Anm. 8), bes. S. 316f. u. 327.
- 42 Rudolf Bachleitner: Die Nazarener (Heyne Stilkunde 2, hg. von Rolf Linnenkamp), München 1976.
- 43 Suhr (wie Anm. 1), S. 265–285.
- 44 Zitat nach Ausstellungskatalog Freiheit des Sehens: Zeichenkunst von Kobell bis Corinth aus dem Städel Museum, Frankfurt am Main, Städel Museum, 8. März bis 28. Mai 2012, Petersberg 2012, S. 9.
- 45 Ausstellungskatalog (wie Anm. 44), S. 11.
- 46 Howitt (wie Anm. 35), S. 154 u. 337, über Kochs Verhältnis zu den Nazarenern.
- 47 Suhr (wie Anm. 1), S. 269, Nr. 15 u. Farbabb. 5 S. 234. Köln, Wallraf-Richartz-Museum, Graphische Sammlung, Inv.-Nr. 1926/23.
- 48 Fritz Krauß: Stift Neuburg: Eine Romantikerklause. Ein Wegweiser durch die Sammlungen des Stifts, Kempten 1913, S. 21.; vgl. Suhr (wie Anm. 1), S. 267, Nr. 9.
- 49 Stift Neuburg von der Teufelskanzel aus, 1828/29, Öl/Holz, 28 x 38,5 cm, verschollen, siehe Sigrid Wechsler: Ernst Fries (1801–1833). Monographie und Werkverzeichnis, Heidelberg 2000, S. 312, Nr. 577a.
- 50 Wechsler (wie Anm. 49), S. 308ff., Nr. 605–610; S. 370ff., Nr. 775–780 mit Abb.
- 51 Wechsler (wie Anm. 49), S. 219, Nr. 304 mit Abb.; S. 268, Nr. 439 mit Abb.
- 52 Bleistift auf Papier, wohl 1826, 20,6 x 15,9 cm, Museum Kunstpalast Düsseldorf. Die Identifizierung stützt sich auf die Provenienz: Das Blatt wurde 1919 bei Prestel in Frankfurt am Main aus der Sammlung Erlanger zusammen mit einem mutmaßlichen Bildnis Friedrich Schlossers von Ernst Fries erworben; dazu Katja Mikolajczak: Jakob Götzenberger 1802–1866. Leben und Werk, zugleich Diss. Phil. Univ. Bonn o.J. (Tholos, Kunst-historische Studien, hg. von Georg Satzinger, 9), Münster 2015, S. 284, Kat.-Nr. Pz 1 u. Abb. 322.
- 53 Suhr (wie Anm. 1), S. 278, Nr. 56 u. Abb. F 14 S. 238.
- 54 Ernst Traumann: Stift Neuburg, in: Neue Heidelberger Jahrbücher 12, 1903, S. 58f.
- 55 Ebenfalls von Schlosser selbst festgehalten, siehe Springer (wie Anm. 8), S. 346f.
- 56 Bachleitner (wie Anm. 42), S. 153.
- 57 Nach Suhr (wie Anm. 1), S. 252.
- 58 Zit. nach Steinle (wie Anm. 23), S. 494.

Anmerkungen

- 59 UBH Sign. Mays (Brosch.) 21,1 RES, S. 60. Im Online-Katalog HEIDI als „Führer“ nach 1837 angegeben.
- 60 H[einrich] Jacobi: Panorama von Heidelberg und seinen Umgebungen, Heidelberg 1843, S. 91.
- 61 Gruber (wie Anm. 7), S. 173.
- 62 O. Heuer: Franz Freiherr von Bernus, in: Allgemeine Deutsche Biographie 46, 1902, S. 436f.
- 63 Heidelberger Adressbuch 1902.
- 64 Krauß (wie Anm. 48), bes. S. 17–21.
- 65 Verzeichnis der im Städtischen Sammlungsgebäude zu Heidelberg vom 15. Mai bis 15. Sept. 1919 ausgestellten Heidelberger Maler der Romantik, bearb. von Karl Lohmeyer, Heidelberg o.J. (1919).